

22. Sonntag i. J.(B)**29.08.2021**

Liebe Schwestern und Brüder!

Mk 7,1-8.14-15.21-23

Wir kehren für den Rest des Kirchenjahres sonntags zum Mk-Ev zurück und haben aus einer belehrenden Rede gehört. Direkt angesprochen sind die Pharisäer und Schriftgelehrten, die offenbar zu einer amtlichen Überprüfung aus Jerusalem nach Galiläa angereist waren. Es gab Konflikte zwischen den Jüngern und den Juden - für die Zeit Jesu, verstärkt zur Zeit der jungen Kirche.

Da geht es u.a. um die alten Reinheitsvorschriften. Sie bestimmen, dass alles Geschlechtliche, alle Körperausscheidungen, bestimmte Tiere und Menschen (Heiden, Sünder, bestimmte Kranke wie Aussätzige), auch Leichen den Menschen innerlich unrein, d.h. für den Gottesdienst und für den Umgang mit anderen ungeeignet machen. Es kommen einem da Assoziationen zu den Vorbeugungsmaßnahmen in der Corona-Pandemie in den Kopf, nur das bei dieser religiöse Bezüge keine Rolle zu spielen scheinen. Zur Wiederherstellung der Reinheit bedurfte es gewisser Rituale wie Waschungen und Fasten. Auch Speisen konnten unrein machen. Hinter all dem stehen wohl auch gesundheitsschädigende Erfahrungen. Den alten Kulturen war aber noch bewusst: Leben ist Gabe Gottes, die man pflegen muss. Die Gebote über Rein und Unrein standen so grundsätzlich im Dienst des gottgeschenkten Lebens.

Jesus und die Jünger wie auch die ersten Christen nahmen es mit einigen Gebräuchen augenscheinlich nicht mehr so genau. Die Rechtfertigung dafür weist auf den Propheten Jesaja (29,13 G) hin: *Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, ihr Herz aber ist weit weg von mir. Vergeblich aber verehren sie mich und verbreiten Lehren, die Gebote von Menschen sind.* Darin steckt ein doppelter Gegensatz: der Gegensatz zwischen dem Lippenbekenntnis und dem, was von Herzen kommt, und der Gegensatz zwischen den Geboten, die von Gott kommen und denen, die von Menschen geschaffen wurden.

Der erste Gegensatz zielt auf die Ehrlichkeit. Wenn Lippen und Herz nicht übereinstimmen, dann ist man ein Heuchler, der nach außen etwas vorspielt, für das er innerlich nicht steht. Ein solches Auftreten ist wie eine Irreführung, vor der man sich hüten muss. Die Konsequenz: Misstrauen und gestörte Beziehungen. Die nach außen gezeigte Frömmigkeit wird dann als Mittel für den eigenen Vorteil missbraucht - gegen das Gebot, bei der Wahrheit zu bleiben.

Der zweite Gegensatz: Was ist göttliches und was ist menschliches Gebot? Eine oft umstrittene Frage, auch in unseren Tagen. Wohl jede Generation muss sich damit auseinandersetzen: Worauf kommt es an und was ist weniger wichtig? Wo sind wir an Gottes Wort gehalten und wo geht es um zeitbedingte Formen? Genau damit will sich ja der Erneuerungsprozess, den unser Bischof und die Bischöfe unseres Landes angestoßen haben, bemühen.

An die damaligen Kritiker ergeht der Vorwurf, sich um kleinliche Vorschriften zu kümmern, dabei aber Wichtigeres außer Acht zu lassen. Das Wesentliche am Menschen sind nicht die sauberen Hände, sondern ein Herz, das für Gott und die Menschen schlägt. Man kann nach außen hin tadellos auftreten bis hin zur sprichwörtlich weißen Weste, und doch mit einem falschen Herzen leben.

Für diese massive Kritik bringt Mk ein Beispiel: *Mose hat gesagt: Ehre deinen Vater und deine Mutter! Ihr aber lehrt: Es ist erlaubt, dass einer Vater oder Mutter sagt: Was ich dir schulde, ist eine Opfergabe.* Es handelt sich um ein Gelöbnis, durch das eine Sache in den Dienst Gottes gestellt und dem Nutzen für Menschen entzogen wurde. Wer so die Verpflichtung den Eltern gegenüber an Gott abgab, nahm ihnen den Unterhalt - klar gegen das vierte Gebot. *So setzt ihr durch eure eigene Überlieferung Gottes Wort außer Kraft.* - Nebenbei: Das Ev lehnt nicht alle religiösen Traditionen seiner Zeit ab, wohl die unechten und die überlebten.

Dann wird der Kreis der Angesprochenen ausgedehnt. *Er rief das Volk zu sich: Hört mir alle zu und begreift. Es gibt nichts, was von außerhalb des Menschen in ihn hineinkommt, was ihn unrein machen kann, sondern was aus dem Menschen herauskommt, ist es, was den Menschen unrein macht.* Für uns selbstverständlich, für die damalige jüdische Umwelt aber revolutionär, ja entscheidend für den weiteren, durch das Christentum geprägten Verlauf der abendländischen Geschichte. Wir wissen, dass die jüdische und islamische Religion bis heute an gewissen alten Vorschriften festhalten.

Zwei Punkte sind bemerkenswert. Einmal: das, was *von außen in den Menschen kommt*, stammt grundsätzlich aus Gottes Schöpfung und macht deshalb den Menschen nicht vor Gott unwürdig. Ein Bekenntnis zu Gottes guter Schöpfung für den Menschen. Das gilt auch in der Pandemie.

Zum anderen aber verlagert Jesus alles Gottunwürdige und Unmenschliche in den Menschen hinein. Im Herzen, wie man schon damals sagte, entscheidet sich Gut und Böse. Fundamentale Einsicht in die Verantwortung des Menschen vor Gott und den anderen. Nicht äußere Dinge bewirken, ob jemand gut oder böse ist, sondern der Gebrauch der Freiheit des Menschen. Auch das mag wie selbstverständlich klingen, scheint es aber nicht zu sein, wenn wir an gängige Formen des Aberglaubens denken. Nicht der Talisman oder irgendein Ritus beschützen mich, sondern mein Gottvertrauen und mein verantwortetes Handeln. Das gilt auch für die Verantwortung in der Pandemie.

Am Ende des Ev steht im damaligen Stil ein Katalog von eindeutigen Lastern, die aus dem Inneren des Menschen kommen und die die guten Schöpfungsgaben missbrauchen. Das positive Gegenteil wäre ein Katalog von Tugenden, die Gottes gute Schöpfung entfalten: statt *böse* aufbauende *Gedanken*, statt *Hure-reien* Sexualität als Ausdruck von Liebe, statt *Diebstähle* Achtung vor fremdem Eigentum, statt *Morde* Schutz des Lebens, statt *Ehebrüche* Treue, statt *Begehrlichkeiten* Bescheidenheit, statt *Schlechtigkeiten* Güte, statt *Hinterlist* Ehrlichkeit, statt *Zügellosigkeit* Maß, statt *böses Auge* Gönnerkönnen, statt *Lästerrung* Ehrfurcht, statt *Hochmut* Demut und statt *Unvernunft* klare Orientierung – an dem, der unser Herr ist

Herbert Arens 22.8.21